



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Schreibershofen, H. von: David Beronski : (Schluß.) 12.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



David Beronski.

Von H. von Schreibershofen.

(Schluß.)

12.



Im Zimmer des alten Geistlichen saß David Beronski, über ein Buch gebückt, bemüht, dem Wunsche des Predigers nachzukommen und sich zu Studien vorzubereiten, die sonst sein Glück, seine Befriedigung ausgemacht hätten. Seine Gedanken lagen aber noch zu sehr unter dem Banne der Vergangenheit, als daß er die Gegenwart hätte ausnützen können, und ein tiefer Seufzer hob jedesmal seine Brust, wenn aus einem andern Teile des Hauses fröhliches Kinderlachen herübertönte.

Es war Schnee gefallen. Wie eine weiße Decke hatte er sich über das Land gelegt, und nur die dunkeln, laublosen Bäume hoben sich daraus hervor. Ein heftiges Pochen an der Thür ließ David zusammenschrecken; er sah auf. Der Prediger trat ein.

Lieber Bruder! sagte er mit eigentümlich zitternder Stimme und oftmaligem Räuspern. Willst du mir mit deiner Sprachkenntnis zu Hilfe kommen? Ich möchte gern geistlichen Trost spenden, aber die Sprache dazu steht mir nicht zu Gebote.

Meinem geistlichen Vater gehört mein Leben, wie viel mehr die geringen Kenntnisse, die ich besitze, erwiederte David, indem er sofort aufstand und zu ihm ging. Welche Gedanken soll ich in Worte kleiden?

Du sollst ein kummerbeladenes Herz erleichtern. Draußen steht eine Frau, welche ein Unrecht auf ihrer Seele hat. In der Erregung hat sie Worte gesprochen, welche sie jetzt als unrecht erkennt; aber sie weiß nicht, wie sie sich der Vergebung vergewissern soll. Doch sie mag dir selber ihr Leid klagen. Wer, wie du, des Herrn Gnade so reichlich erfahren, so voll empfunden hat,

wird auch andre damit zu trösten wissen. Sie steht draußen im Hofe, denn sie hat geschworen, kein Obdach anzunehmen, ehe nicht ihre Seele von der Last befreit ist.

Ihn scharf beobachtend, trat der Geistliche zur Seite und lud David mit einer Handbewegung ein, in den Hof zu gehen, auf dem sich zwei dunkle Gestalten von dem lichten Schnee abhoben.

Mit wenigen Schritten war David bei ihnen. Die Gesichter mit Tüchern gegen die Kälte verwahrt, standen sie bewegungslos an einander gelehnt da. Als er ganz nahe war, hob die eine das verhüllende Tuch vom Kopfe. David taumelte zurück.

David! Sohn meines Herzens! Ich komme, um dich zu segnen! rief Rebekka und streckte die zitternden Hände nach ihm aus. Sage, daß du mir verzeihst, daß sich dein Herz mir wieder zuwenden will!

Meine Mutter, meine Mutter! Du kommst zu mir! David stürzte zu ihren Füßen nieder, lachend, weinend, leidenschaftlich ihre Hände küssend und an sein Herz pressend.

Alles war still, die Sonne glitzerte auf dem Schnee und in den Eiszapfen, die vom Dache des Pfarrhauses hingen. Da legte Rebekka ihre Hand auf sein Haupt und sagte laut und feierlich: Der allmächtige Gott möge dich segnen! Er möge all dein Leid in Freude verkehren, deine Füße stetig auf den Pfaden des Friedens wandeln lassen, auf daß eitel Glück um dich sei!

David breitete die Arme aus und zog sie in eine lange, stumme Umarmung.

Jetzt kann ich wieder leben, sagte David, indem er sich aufrichtete und mit leuchtenden Augen auf seine Mutter sah. Aber, o Mutter, wie hast du von mir gehört, wer hat dir von mir gesagt?

Die Tochter des Karaiten kam zu mir, als ich dich für tot betrauerte, und sie löste meine Seele aus dem Thale des Todes, wo sie in schwerem Leide und tiefem Kummer gefangen war.

Jeschka? rief David, voll Staunen. Deshalb sah ich sie so lange nicht, und ich glaubte, auch sie habe sich von mir gewandt. Sie hat mehr für mich gethan, als ich ihr je vergelten kann. Wo ist sie, daß ich ihr sage, daß sie mir das Leben zurück gegeben hat?

Sie ist hier; doch bleibe noch, David, mein Sohn, daß ich dir noch sage, was auf meiner Seele liegt. Ich habe einst gegen dich gesündigt, als ich dich mit Bitten und Thränen überredete, ein ungeliebtes Weib an dein Herz, in dein Haus zu nehmen. David! Ich komme, um dir zu sagen: du bist frei! Dein Weib ist tot!

Salome tot?

David senkte das Haupt, und eine Flut von Gedanken, bittern Erinnerungen und Vorwürfen, wie Versuchen, milde zu urtheilen, ihrer verzeihend zu gedenken, erfüllte ihn.

Gott der Herr möge mir verzeihen, daß ich ihrer so oft in Groll und Bitterkeit gedacht hatte! flüsterte er dann.

Besorgt und voller Angst hatten Rebekkas Blicke an ihm gehangen. Jetzt leuchteten sie auf.

Und nun, sieh dort, was ich dir gebracht habe! rief sie mit hellem Jubel in der Stimme, nach dem Hause deutend.

David drehte sich um — da stand Alexei, ein Kind auf dem Arme.

Höre mich noch! hielt ihn Rebekka zurück, als er hinstürzen wollte, und ihre Stimme bebte, über ihre welken Wangen liefen Thränen. Sieh, ich weiß, was es heißt, wenn ein Kind den Glauben der Väter nicht mehr teilt, und man allein steht im Gebete in dem Tempel des Ewigen, deshalb bringe ich dir dein Kind, damit es deinen Glauben teile, und du mit deinen Kindern zusammen deinen neuen Gott anbeten kannst. Ich bin zu deinem Freunde gegangen, in derselben Nacht, da Salome gestorben war, habe ihm gesagt, was ich thun wolle, und er hat für uns gesorgt und uns alle hergeleitet. Er wird sich deiner annehmen in der neuen Welt, in der du nun leben wirst. Nein, bleibe noch, mein Sohn! fuhr sie fort, indem sie den ungeduldig fortstrebenden am Arme hielt, als ließe sie ihn ungern von sich, als geize sie mit dem kurzen Augenblicke, da er noch ihr allein gehöre. David! Wenn dein Herz noch einmal wählt und sich sehnt, ein Weib zu nehmen, dann, David, mein Herzenskind! Bedenke, daß die Tochter des Karaïten dir Mutter und Kind wieder gebracht, und — daß sie deines neuen Glaubens ist.

Aber David ließ sich nicht länger halten. Mit einem Jubelrufe nahm er die leichte, kleine Gestalt seiner Mutter in die Arme und trug sie über die Schwelle des Hauses. Dort setzte er sie nieder, legte sie Jeschka in die Arme und umschlang dann Alexei und die kleine Rebekka. —

Hohe Binden rauschen über dem Dache eines ländlichen Pfarrhauses, aus dem fröhliche Kinderstimmen heraus schallen. Der junge Pfarrer und sein Weib stehen im festlich geschmückten Zimmer, und zwei kleine Mädchen tanzen um sie herum und versuchen nach dem Kinde zu sehen, das die junge Frau unter dem Tauffchleier auf den Armen wiegt. Der Pfarrer ist im Ornat, er will sein Kind selbst in den Bund der christlichen Kirche aufnehmen, und heilige Nahrung, tiefe, innige Dankbarkeit erfüllen sein Herz.

Sie warten auf die Ankunft des Taufpaten: Alexeis, welcher der Patronatsherr des Pfarrherrn David Beronski ist, dessen Gattin Jeschka ihren Erstgeborenen auf den Armen trägt.

